Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 13 (1951)
Heft: 10

Artikel: Grundsätzliches zur Arbeitstherapie
Autor: Wiggli, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861707

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grundsätzliches zur Arbeitstherapie*

Von Emil Wiggli

In den Heil- und Pflegeanstalten werden von der ärztlichen Leitung der Verwaltung, dem Pflege- und Wirtschaftspersonal der größte Teil der Patienten zur Verfügung gestellt, welche zweckmäßig beschäftigt werden sollen. Es ist angezeigt, einmal der tiefen Bedeutung dieser Aufgabe nachzugehen und zu fragen, welche organisatorischen und administrativen Maßnahmen, welche Räumlichkeiten und Bauten notwendig sind, wenn diese Aufgabe im Dienste der Heilung und Pflege kranker Menschen erfüllt werden soll. Dabei werden wir uns auch fragen, welches die Grenzen unserer Aufgabe sind und wie wir ihr besser gerecht werden könnten.

Der Wert der manuellen Arbeit ist von Kerschensteiner für die Jugenderziehung sehr stark betont worden, und vieles, was er festgestellt, gilt auch für die manuelle Beschäftigung von Kranken. Wenn er behauptet, daß 90% der Menschen vorwiegend für manuelle Arbeit begabt seien, so ergibt sich, daß in Heil- und Pflegeanstalten, überhaupt in allen Pflege- und Erziehungsanstalten die körperliche Arbeit weitaus dominiert.

Ursprüngliche Betätigung des Kindes ist die manuelle Arbeit: Im Sandkasten, mit Plastilin, mit Erde und Steinen beschäftigen sich die Kleinen. Es ist natürlich, wenn wir beim Kranken zurückgehen auf das Fundament der menschlichen Betätigung, die körperliche Arbeit und die zerrissenen Fäden wieder neu knüpfen und versuchen, von hier aus wieder einen Weg zur geistigen Gesundheit zu finden.

Der kranke, vielfach asoziale Mensch soll in der Anstaltsfamilie das finden, was Pestalozzi von der Wohnstube für das Kind fordert: die Erziehung zum harmonischen Gemeinschaftsleben. «Handarbeit vertieft die Beziehungen des Menschen zum wirklichen Leben und *schließt der Einbildungskraft die Tore ihrer Verirrungen zu*» sagte Pestalozzi und gab so vor 160 Jahren nicht nur für den Psychologen und Pädagogen, sondern auch für den Psychiater den Kompaß für das Wesentliche seiner Lebensaufgabe. Ein undisziplíniertes Vorstellungsleben, das krankhaft die Welt der Wahrnehmungen überwuchert, wird durch die manuelle Arbeit oft wieder korrigiert, in richtige Bahnen geleitet.

---

*) Nach einem Vortrag im Schoße der Arbeitsgemeinschaft der Verwalter der Heil- und Pflegeanstalten der Schweiz im September 1942 in Oetwil a/See.

Vielfach gilt es, von einer egoistisch, asozialen Seelenverfassung hinzuleiten zum sozialfühlenden und sozialdenkenden Menschen, in dem das Wesen der Gemeinschaft, vielleicht in einer Arbeitsgruppe, wo alle aufeinander angewiesen sind, erlebt wird. Der brauchbare Staatsbürger ist der sozialfühlende Bürger, der arbeiten will und arbeiten kann. Dies sei, abgesehen von der medizinischen Behandlung, das Ziel, das wir im Auge behalten wollen.

Sowohl in der gesamten großen Arbeitsgemeinschaft der Anstalt als auch in den kleineren Arbeitsgruppen des Haushaltes, des Gutsbetriebes, der Werkstätten, des Abteilungsdienstes wächst der heilbare, besserungsfähige Kranke durch die kollektive Arbeit über seine kranken, unsozialen Einstellungen hinaus, der freien Persönlichkeit entgegen. Was Kerschensteiner vom gesunden Menschen sagt, gilt vielleicht doch auch vom Kranken: «Der Weg zum idealen Menschen führt über den brauchbaren Menschen». Der brauchbare Mensch ist aber derjenige, der seine und seines Volkes Arbeit kennt und den Willen und die Kraft besitzt, diese Arbeit zu tun. Die gemeinsame Arbeit in den Arbeitsgruppen weckt das soziale Gefühl, weckt die Sorge für den Arbeitskameraden. Man entdeckt plötzlich, daß man andern etwas sein kann; wenn die Wege gereinigt werden, wenn die Schächte der Kanalisation geputzt werden, wenn man Kartoffeln pflanzen hilft, wenn man den andern die zerrissenen Kleider näht, wenn man früh morgens grasen geht, damit die Kühe gefüttert werden können, wenn man Holz spaltet für den Winter, wenn die Heizung besorgt, wenn Gemüse gerüstet wird usw. Der manisch laute, kraftstrotzende Bauer gibt dem Blinden, der nichts arbeiten kann, den Pickel in die Hand und führt ihn väterlich an die Stelle, wo ein überflüssiges Straßenbett weggeräumt werden soll, damit der kulturfähige Boden um 3—4 Aren vergrößert werden kann. Die Kranken lernen sich bei der Arbeit ein- und unterordnen: Die Kartoffeln müssen rechtzeitig gerüstet werden, sonst wird das Mittagessen zu spät angerichtet. Und plötzlich erwacht hier und dort in einer Seele das spontane Bestreben der Hilfsbereitschaft: man läßt den Schwachen den Karren nicht allein ziehen, 2—3 gehen und helfen mit. Der Sinn für die Hausordnung erwacht, sie wird als Wohltat empfunden. Es erwachen wieder Pflichtgefühl, Disziplin, Selbstbewußtsein und Ehrgeiz, Freude zum weitern Arbeiten. «Der Mensch muß sich betätigen um zur Entwicklung zu kommen», sagt Pestalozzi. «Mit jedem Tag wird es uns auch klarer, daß die Arbeitsamkeit, die physische Tätigkeit, das wahrhaft heilige und ewige Mittel der Verbindung des ganzen Umfanges unserer Kräfte zu einer einzigen gemeinsamen Kraft, zur Kraft der Menschlichkeit ist.»

Die Betätigung geht nach 4 Richtungen:

1. Spiel. Selbstzweck der Betätigung, ohne «Ertrag».
2. Sport, mit einer gewissen Steigerung. Wetteifer beim Jaß, Kegelspiel, Ballspiel.
3. Beschäftigung als Liebhaberei, Dilettantismus.
4. Arbeit, welche ein vollendetes Werk erstrebt.

Alle 4 Arten der Betätigung können, in gewissen Rahmen ausgeübt, den Kranken unserer Anstalten dienen. Sei es als Förderung der Heilung oder Als Mittel zur bessern Pflege längere Zeit Versorgter zur Verkürzung des Aufenthaltes in der Pflegeanstalt.

Detailliert wird der Zweck der Arbeitstherapie so umschrieben:

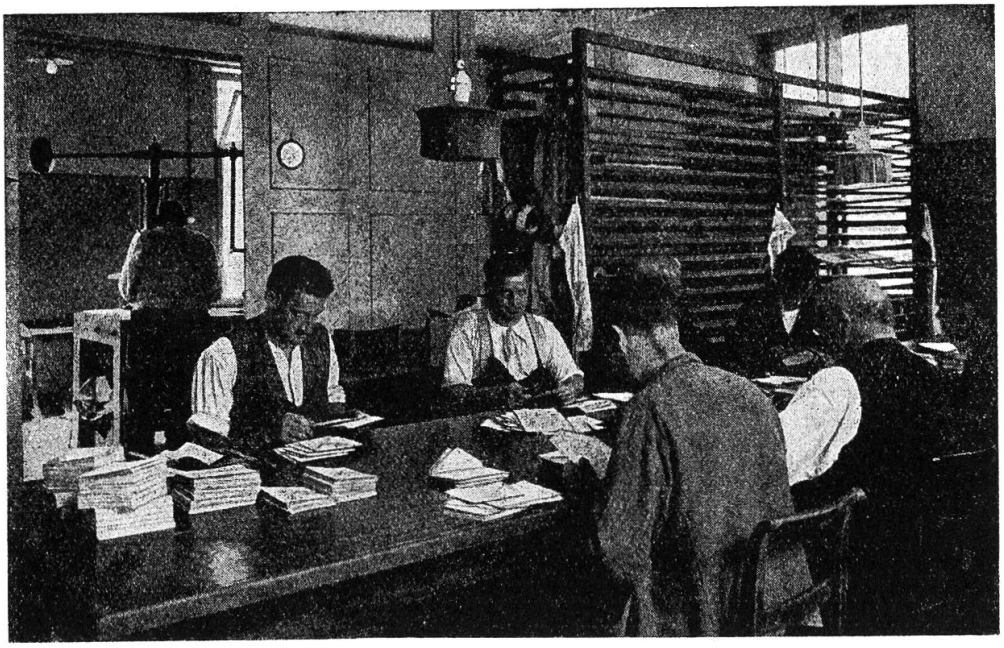
Heilabteilung: Beschäftigung als Heiltherapie, Mobilisierung der körperlichen und seelischen Kräfte. Weckung von Lebensenergie, Arbeitslust, des Selbstbewußtseins, Disziplinierung des Seelenlebens.

Pflegeabteilung (chronische Fälle): Nach den Feststellungen vieler Anstalten sind ca 75% des Bestandes Pflegefälle. Das Verhältnis zwischen Heilabteilung und Pflegeabteilung ändert von Anstalt zu Anstalt. Es ist besonders auch davon abhängig, ob im betreffenden Kanton noch ausgesprochene Pflegeanstalten oder Altersheime existieren oder nicht. Die Aufgabe der Arbeitstherapie ist u. E. eine dreifache:

> Es kann sich für eine Anzahl von Patienten oder Pfleglingen darum handeln, sie in ihren früheren Beruf wieder einzuführen oder, falls dieser infolge der Krankheit nicht mehr in Frage kommt, sie für eine geeignete manuelle Tätigkeit anzulernen, damit sie in Familienpflege versorgt werden können.

Wir begreifen, daß der kurzsichtige Verwalter einer Anstalt der Entwicklung der Familienpflege nicht immer mit Begeisterung zustimmt, wenn die besten Arbeitskräfte seinem Gutsbetrieb und seinen Werkstätten entzogen werden. Anderseits ist die Versorgung in geeigneten Familien der Anstaltsversorgung aus menschlichen und auch aus finanziellen Erwägungen für die Oeffentlichkeit vorzuziehen. Die Familienpflege kann erst erfolgreich ausgebaut werden, wenn die Fürsorgerin in Verbindung mit dem Amtsvormund die Betreuung und Aufsicht regelmäßig und zuverläßig im Kontakt mit der Anstaltsleitung übernimmt. Die Versorgung im kleinen Familienkreis wirkt sich für viele Kranken sehr gut aus.

In Zeiten der Arbeitslosigkeit wird sich die Frage aufdrängen, ob die Patienten, die oft einen Dienstboten ersetzen können, nicht gesunden Arbeitskräften die Stelle wegnehmen. Da wir im Hausdienst heute sehr auf ausländische Kräfte angewiesen sind, sind diese Bedenken von untergeordneter



Papierarbeiten der Patienten

Natur. Es ist überaus wertvoll, wenn wir in den Anstalten Pfleglinge als Hilfskräfte für die Landwirtschaft in Haus und Feld heranbilden können. Hier können die Heil- und Pflegeanstalten in Zukunft eine überaus wichtige Aufgabe erfüllen. Aerztlicher Leitung und Verwaltung erwachsen gerade durch die Einführung des neuen Strafgesetzes neue Pflichten für die Oeffentlichkeit, indem geistig und charakterlich nicht vollwertige Jugendliche einem Beruf zugeführt werden, wo sie nach einer Anlernzeit von 1—3 Jahren als Knecht oder Magd in einem Bauernhaus doch als nützliches Glied in der Gemeinschaft wirken können. Die Klage der Landwirtschaft, welche die Amtsvormünder, Fürsorger und Armenpfleger etc. vielfach hören, lauten eben: wir würden diesen Burschen, jene Tochter schon als Magd oder Knecht einstellen — aber wir haben keine Zeit und keine Geduld, diese oft etwas körperlich und geistig behinderten und im Charakter oft defekten Menschen in den Hausdienst einzuführen, sie als Melker, Knecht, Karrer, Magd etc. auszubilden.

Diese Aufgaben, welche die Erziehungs-, Pflege- und Heilanstalten hier übernehmen sollten, stellen Anforderungen an das pädagogische Geschick des Personals. Gerade diese Leute, welche in Gutsbetrieb, Haushalt und Werkstätten zur Arbeit angehalten werden sollen, erfordern von Beamten und Angestellten Geduld, Liebe, Takt in der Behandlung. Diese Patienten sind infolge ihres Defektes oft besonders empfindlich und mißtrauisch. Erziehung zur Bereitschaft zur Arbeit, zum Lernen einer Arbeit erfordern praktische

Pädagogik, was nicht überall ohne weiteres da ist. Die Angestellten können, wenn sie das nötige Verständnis, die nötige Herzensbildung mitbringen, viel Gutes leisten. Ein grober, brutaler Kerl in der Werkstatt, rücksichtslose Angestellte in Küche, Waschhaus und Nähzimmer können in der besten Anstalt ungemein viel schaden.

Neben der Versorgung der Kranken in Familienpflege handelt es sich in der Pflegeanstalt auch darum, ältere Patienten nach dem Abklingen der Krankheit zu entlassen, ihnen die Möglichkeit zu geben, vielleicht als Knecht, als Magd, als Handlanger einen nützlichen Beruf auszuüben. Auch für diese ältern Patienten wird es ungemein wertvoll sein, wenn sie im Gutsbetrieb, Werkstätten oder Haushalt der Anstalt Freude und Kenntnisse für ihre spätere Tätigkeit aus der Anstalt mitnehmen können. Nicht nur mit der ärztlichen Leitung sondern auch mit der Verwaltung, den Werkführern, Handwerkern sollte mit der Zeit zu diesen Leuten ein väterliches Verhältnis der Liebe, Geduld, Nachsicht sich entwickeln, so daß sie später vielleicht, wenn sie arbeitslos sind, gerne einige Tage wieder in die Anstalt zurückkehren, statt in wochenlanger Arbeitslosigkeit irgendwo wieder unters Rad zu kommen, um neuerdings auf Kosten von Gemeinden und Staat wieder versorgt zu werden. Auch hier kann die Fürsorgestelle, wie sie vielerorts errichtet ist, wertvolle vorbeugende Arbeit leisten. Schließlich handelt es sich darum, chronisch Kranken und dauernd Versorgten, die nicht entlassen werden können, durch die Arbeitstherapie den Aufenthalt, die Pflege in der Anstalt für sie und für die Anstalt zu verbessern: Beschäftigung, Arbeit wirkt sich gerade für diese Menschen sehr gut aus. Was vom Wert der manuellen Arbeit gesagt, gilt besonders für diese Leute. Mühevoll ist es oft allerdings, Menschen, deren seelische und körperliche Fähigkeiten nur zum Teil intakt sind, zu einer Beschäftigung zu bringen. Hier gilt Pestalozzis Satz, daß die Handarbeit die Beziehungen des Menschen zum wirklichen Leben wieder herstellt und der kranken Einbildungskraft die Tore der Verirrungen zuschließt.

Es ist Sache der medizinischen Leitung der Anstalt, in Verbindung mit geeignetem, für diese wichtige Arbeit besonders geschultem Pflegepersonal die Auswahl zu treffen, Kranke, die vielleicht jahrelang in ihrer Krankheit gebannt auf den hinteren Abteilungen, teilnahmslos vegetierten, doch auf irgend eine Art wieder zu mobilisieren. Mißerfolge dürfen hier nicht abschrecken! Plötzliche, unerwartete Erfolge, daß Frauen oder Männer, die zu den dauernd Versorgten zählten, sich wieder für eine Arbeit interessierten und auf diese Weise schließlich gebessert entlassen werden konnten, sollten uns veranlassen, auch bei verzweifelten Fällen immer den Hebel wieder anzu-

Arbeit im Beerengarten

setzen. Diese Arbeit stellt hohe Ansprüche an Bildung, pädagogisches Geschick, an die Fähigkeit der Menschenbehandlung des Personals. Durch die Ausbildungskurse und die Lehrzeit, welche der definitiven Anstellung des Pflegepersonals vorausgehen, ist ein guter Schritt vorwärts getan worden. Es ist auch besonders zu erwähnen, daß die Oeffentlichkeit durch die soziale Besserstellung des Personals der Heil- und Pflegeanstalten die wichtige Aufgabe, die es in der staatlichen Gemeinschaft zu erfüllen hat, anerkennt. Wenn die unnahbaren Patienten schließlich durch kleinere Arbeiten und Handreichungen im Haushalt, Reinigung, Küchendienst, Arbeiten im Hof, Botendienste im Haus sich bereit finden, länger und intensiver zu arbeiten, so ist es Sache der Arbeitsgruppenführer und schließlich der Handwerker, in den Werkstätten das begonnene Erziehungswerk mit dem nötigen Takt, der Menschenkenntnis, Geduld und Liebe weiter zu entwickeln.

Es gilt, die notwendigen baulichen, räumlichen Einrichtungen bereit zu stellen, damit die Kranken vorerst noch in geschlossenem Raum beschäftigt werden können. Es fehlt leider vielfach an Werkstätten.

Die Verteilung auf die verschiedenen Arbeitsgruppen ist abhängig vom Charakter der Anstalt: Heilanstalt mit Klinik — Heil- und Pflegeanstalt — oder überwiegende Pflegeanstalt. Sie ist auch bedingt dadurch, ob es sich um städtische, halbstädtische oder ländliche Anstalten handelt. Ferner spielt die Jahreszeit eine Rolle. Im Winter müssen mehr Patienten in der Anstalt beschäftigt werden, im Sommer — namentlich zur Erntezeit — werden in

Gutsbetrieb und Garten viele Kranke arbeiten können. Ohne Anerkennung versiegt die Arbeitsfreude und der Arbeitswille nicht nur der Gesunden, sondern auch der Kranken, äußere sie sich in Gratifikationen, in Rauchwaren, Zulagen im Essen, Ausflüge, Spiele, festlichen Veranstaltungen, Freizeitarbeit für Bazarveranstaltungen zu Gunsten der Kranken. Das Erntedankfest im Freien mit Rößlispiel, Tanz, Unterhaltungsspiele ist eine besondere Belohnung für die Arbeiten im Gutsbetrieb und Garten. Die Weihnachtsfeier kann durch Spiele und Gesang, wo die Kranken mitwirken, verschönert werden. Möglichkeiten der Arbeitstherapie sind kurz folgende: Der Gutsbetrieb bezweckt nicht nur Versorgung der Anstalt mit Lebensmitteln, weitgehende Selbstversorgung und Verkauf zur Reduktion der Beiträge des Staates an die Betriebskosten der Anstalt, sondern der psychologische und erzieherische Wert der Arbeit für die Kranken ist voran zu stellen. Je günstiger die Lage des Betriebes — abseits von den neugierigen Blicken müssiger Passanten — desto mehr Kranke können darin beschäftigt werden. Die Arbeit auf der Scholle, mit den Tieren in Stall und Feld, das Betreuen der Pflanzen im Jahreslauf gehört zur idealen Art der Beschäftigung von geistes- und gemütskranken Menschen! Die Größe des Gutsbetriebes ist von Anstalt zu Anstalt verschieden. Die ländlichen Anstalten haben im allgemeinen große Betriebe. Als Maßstab für die Größe sollte die Forderung aufgestellt werden, daß der Landwirtschaftsbetrieb die Anstalt vollständig mit Gemüse, Kartoffeln, Obst und Milch versorgen sollte. Die großen Betriebe können auch die vollständige Brot- und Fleischversorgung durchführen.

Die Personalfrage des Gutsbetriebes einer Anstalt kann nur in Rücksicht auf den Zweck des Krankenhauses gelöst werden. Nur auserlesenes Personal, welches das nötige Wissen und Können und diejenigen Charaktereigenschaften (Geduld, Liebe, Verträglichkeit) hat, die für den Verkehr mit Kranken unerläßlich sind, eignet sich für unsere Heil- und Pflegeanstalten. Dieses Personal soll sozial auch so gestellt werden, daß es möglich ist, tüchtige Kräfte zu erhalten. Dasselbe gilt für das Wirtschaftspersonal in Küche, Waschhaus und den Werkstätten. Es handelt sich in Gutsbetrieb und Wirtschaft nicht um geschultes Pflegepersonal. Die Bedeutung, welche diesem Personal aber im Ausbau der Arbeitstherapie zukommt, verpflichtet uns, die Forderung aufzustellen, daß nur Angestellte in Frage kommen, welche für das Krankenhaus und seine Aufgabe in der Oeffentlichkeit Verständnis haben. Das sind sehr hohe Anforderungen an diese Angestellten, welche durch die Arbeit in Feld, Garten, in den Werkstätten, Küche und Wirtschaft an sich schon so stark beansprucht sind, daß es oft nicht gut möglich ist, noch diese wichtige erzieherische Aufgabe zu erfüllen. Wichtig ist, daß diese Arbeitsstätten, die

einen großen Teil der produktiven Arbeitstherapie umfassen, vom Geist der Freude und Geduld erfüllt sind. Jede nervöse Ueberreizheit, Schreien und Schimpfen gehören nicht hierher. Wenn der Schlossermeister z. B. in seiner Werkstatt einen Feinmechaniker zu beschäftigen hat, der ihm im beruflichen Können überlegen ist, so stellt die Aufsicht über diesen Patienten ganz besondere Anforderungen an den Takt des Angestellten. Es kann vorkommen, daß Neid, gekränkte Empfindlichkeit beim Angestellten keimen, und für den Patienten ist der Aufenthalt in dieser Werkstatt zur Unmöglichkeit geworden.

Ueberaus wertvoll ist die gute Organisation der Werkstätten: Schreinerei, Schlosserei, Drechslerei, Schneider- und Schuhmacherwerkstatt. Oft können schwerkranke Patienten in ihrem Beruf als Maurer und Erdarbeiter beschäftigt werden. Die innere Beruhigung, welche durch diese schwere Arbeit erzielt wird, ist erstaunlich. Die Leitung dieser Gruppen stellt höchste Anforderungen an den betreffenden Maurer-Pfleger. Unter der Leitung eines geschickten Anstaltmalers können andere Kranke wertvolle Tapezierer- und Malerarbeiten ausführen. Besonderes Verständnis ist für die Behandlung alkoholkranker Patienten nötig. Das gute Vorbild aller Angestellten ist hier selbstverständlich.

Ein geschickter Handwerker, der seine pädagogische und methodische Ausbildung in den Handfertigkeitskursen des Schweiz. Lehrervereins ergänzt hat, kann die schlummernde kunstgewerbliche Begabung von Patienten in Drechslerarbeiten zur schöpferischen Betätigung entfalten: Spielwaren aller Art, Leuchter, Bücherstützen, Spiele, Briefbeschwerer usw. Für die Frauenabteilungen können außer den Arbeiten des Hausdienstes: Rüsten, Flicken, Nähen, auch Weben und Peddigrohrflechten eingeführt werden.

Ueberaus wertvoll ist es, Schwachsinnige und Schwerkranke mit Papierarbeiten aller Art zu beschäftigen: Die Herstellung von Couverts, Papiersäcken ist eine dankbare Arbeit, für welche Schwachbegabte erzogen werden können.

Neben der Personalfrage ist es Sache der Organisation verschiedener Anstalten — sich vielleicht in Form einer Arbeitsgemeinschaft über Art der Arbeiten zu einigen, damit die Produkte ohne ernstliche Konkurrenzierung des Gewerbes verkauft werden können. Für Anstalten ohne oder mit zu kleinem Gutsbetrieb ist es wertvoll, wenn Teilarbeiten für verschiedene Industrien erstellt werden. Das gibt wertvollen Kontakt mit der Bevölkerung.

Die Freizeitarbeit ist unseres Erachtens ein Stimulus, wenn der Ertrag dieser Arbeit das Sackgeld ergänzen hilft, anderseits stärkt sie Arbeitsfreude und Arbeitswillen, dient so auch der Gesundung und verbessert den Anstaltsgeist in den Pflegeanstalten. Ganz anders geartet ist die Organisation der Arbeitstherapie in Spitälern und Sanatorien. Besonders die Tuberkulose-

kranken sind überaus dankbar, wenn sie während den oft jahrelangen Kuren in den Sanatorien eine geeignete Arbeit ausführen können. Der Ertrag dieser handwerklichen und kunstgewerblichen Betätigung ist für diese Patienten ein wertvoller Beitrag zur Deckung der hohen Kurkosten.

Anschließend an diese grundsätzliche Erwägungen seien folgende Leitsätze formuliert:

Die gut organisierte Arbeitstherapie der Heil- und Pflegeanstalt ist dasjenige Gebiet, in welchem die Anstaltsleitung mit dem Pflege- und Wirtschaftspersonal den Anstaltszweck in familiärem, kameradschaftlichem Geist zu verwirklichen sucht.

Entsprechend der Bedeutung der Arbeitstherapie sollte der Unterricht über dieselbe sowohl beim Pflege- als auch beim Wirtschaftspersonal planmäßig in die Hand genommen werden.

Die Arbeit der Patienten wirkt als Therapie für die raschere Gesundung und baldige Entlassung. Sie hat aber auch die Aufgabe, jugendliche Kriminelle und Schwachsinnige mit Liebe und Geduld für den Hausdienst und als brauchbare Hilfskräfte für den Landwirt zu erziehen und ihnen so eine Existenz in der Gemeinschaft des Volkes zu sichern ohne die Oeffentlichkeit durch Anstaltsversorgung zu belasten. Diese Erziehung hat so zu erfolgen, daß diese Leute nicht an überflüssigen Komfort gewöhnt werden, dessen Fehlen sie später im Bauernhaus unglücklich macht. Zu diesem Zwecke sind großen Anstalten landwirtschaftliche Kolonien anzugliedern.

Die Arbeitstherapie kann eine große Anzahl von Patienten der Pflegeabteilungen, bei richtiger Methode und Gewöhnung, zu einfachen Arbeiten des Haushaltes und der Landwirtschaft erziehen, sodaß ein größerer Prozentsatz von Patienten in Familienpflege versorgt werden kann, als dies bis jetzt in einigen Anstalten noch der Fall ist.

Die Betreuung und Aufsicht dieser Hilfskräfte in der Landwirtschaft und in Familien sollte eine beständige sein. Sie sollte von Fürsorgerin, Armenpfleger und Amtsvormund in Verbindung mit Geistlichen und Aerzten ausgeführt werden. Auf diese Weise können die Anstalten, die überfüllt sind, entlastet werden.

Was Verwalter Alois Marti in einem Vortrag am 11. September 1876 gesagt, gilt heute noch: «Die sämtlichen Beschäftigungen der Kranken dienen überhaupt in erster Linie dem Heilzwecke und der Besserung des Loses dieser Unglücklichen. Der aus der Beschäftigung der Patienten resultierende ökonomische Vorteil kommt erst in zweiter Linie in Betracht und darf unter keinen Umständen auf Kosten des physischen und geistigen Wohlbefinden des Kranken angestrebt sein.»